

## **Fachtag „Familienzentren und ihre Angebote“ vom 26. Januar 2009 - eine kurze Zusammenfassung** von Torsten Wischnewski

Nach der Vorstellung des Ablaufs des Fachtages durch **Torsten Wischnewski** begrüßten die Jugendamtsdirektorin des Bezirks Pankow von Berlin, **Frau Pfennig**, und der Leiter der Geschäftsstelle Bezirke des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes – Landesverband Berlin e.V., **Dr. Eberhard Löhnert**, die Teilnehmer/innen des Fachtages.

Der Einführungsvortrag von **Frau Hartung-Beck** unter dem Titel „**Familienzentren – ein Überblick über die Entstehung und inhaltliche Ausrichtung**“ eröffnete dann den Fachtag inhaltlich. Ausgehend von dem Wunsch, an der Stelle Zugang zu Familien zu bekommen, an der sie bereits präsent sind, an der Eltern aller sozialen Schichten vertreten sind und an der keine Absonderung einzelner Gruppen stattfindet, ist in Deutschland unter dem Namen Familienzentrum ein Arbeitsansatz mit unterschiedlichen Angeboten entwickelt worden. Dem vorausgegangen ist eine Entwicklung in Australien, in den USA und Großbritannien.

Mit dem Wissen, dass sich durch unterschiedliche Qualitäten in der Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern in den Kindertagesstätten und im Elternhaus erhebliche Entwicklungsunterschiede bei den Kindern zur Einschulung ergeben, rückte in den Kindertagesstätten neben der Qualitätsdebatte (z.B. Berliner Bildungsprogramm) die Familie und deren Erziehungs- und Bildungskompetenz stärker in den Mittelpunkt der Betrachtung. Ausgangspunkt dafür war u.a. die Frage nach den gleichen Bildungschancen für Kinder aus sozial benachteiligten, bildungsfernen und/oder Familien mit Migrationshintergrund, die bisher nur unzureichend vor Ort in das gesellschaftliche Leben integriert waren bzw. sind. Daraus ergab sich, dass zur Unterstützung der Entwicklung des Kindes teilweise deren Eltern und/oder Familien ebenfalls Unterstützung bei der Herstellung der Erziehungskompetenz, des Ausgleiches von sozialer, kultureller oder ökonomischer Benachteiligung bedürfen ohne dabei die vorhandenen Ressourcen dieser Familien außer Acht zu lassen.

Nordrhein-Westfalen (NRW) fasste 2005 den Beschluss, in einer Pilotphase bis zum Sommer 2007 zu eruieren, ob die Entwicklung von Familienzentren an Kindertagesstätten ein Weg zur Verbesserung der unterschiedlichen Aspekte der Erziehungskompetenz, zur Verbesserung der Sprachförderung, zur Verbesserung der familiären Situation allgemein und zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Besonderen sowie der Vernetzung im Sozialraum zur Folge hat. Anschließend fasste die Regierung in NRW den Entschluss, bis 2009 bis zu 1500 Familienzentren zu entwickeln und durch ein Zertifizierungsverfahren mit einem Gütesiegel überprüfen zu lassen. Dabei handelt es sich um ein Output orientiertes Verfahren mit acht vorgegebenen Bausteinen, welche sich in vier Basisleistungen und vier Strukturleistungen unterscheiden.

Die vier Basisleistungen sind:

1. Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien
2. Familienbildung und Erziehungspartnerschaft
3. Kindertagespflege
4. Vereinbarkeit von Beruf und Familie

und die vier Strukturleistungen sind:

1. Sozialraumbezug
2. Kooperation und Organisation
3. Kommunikation
4. Leistungsentwicklung und Selbstevaluation

Die Beschreibung des Zertifizierungsverfahrens ist den Präsentationsunterlagen zu entnehmen. Kurz ausgeführt wurde, dass auch Einrichtungs- bzw. Trägerverbände sich zusammengeschlossen als Familienzentrum zertifizieren lassen können. Dabei gilt es den größeren Abstimmungs- und Koordinationsbedarf zu beachten. Festzuhalten ist in jedem Fall, dass die Landesregierung mit diesem Verfahren eine klare Auftragssetzung in Form eines Rahmens festgelegt hat. Jede zertifizierte Einrichtung erhält p.a. eine Förderung in Höhe von 12.000 Euro zur Bewältigung der Angebotserweiterung. Was davon im Kernbereich der Leistungserbringung der Kindertagesstätte liegt, wurde nicht ausgeführt.

Nach Diskussion und kurzer Pause stellte **Frau Vogelgesang**, Mitarbeiterin der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und zuständig für die Familienbildung in der Abteilung Jugend, **das Rahmenkonzept im Entwurf „Förderung der Entwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren“** vor. Frau Vogelgesang erläuterte, dass bei der Erarbeitung der Zielstellung bewusst kein inhaltlicher Ansatz besonders hervorgehoben wurde, sondern alle Einrichtungen mit einschließen soll, die sich mit unterschiedlichen Ansätzen und Konzepten bereits der Fragestellung gestellt haben und sich z.T. schon in der Umsetzung befinden und daher konzeptionell schon verfasst sind. Weiterhin machte sie deutlich, dass für die Senatsverwaltung das Kerngeschäft der Kindertagesstätte, hochwertige Bildungs- und Betreuungsangebote zu leisten, eine Grundlage der Angebote des zukünftigen Familienzentrums darstellt. Eine Verortung von Familienzentren an Nachbarschaftseinrichtungen, Stadtteilzentren, Familienbildungsstätten oder anderen Einrichtungen ist nicht angedacht. Im Anschluss wurde von ihr deutlich gemacht, dass die Senatsverwaltung davon ausgeht, dass die Leistungen, die über das Kerngeschäft hinausgehen, nicht durch die vorhandenen Ressourcen gedeckt werden können und daher sowohl Personal als auch Material zusätzlich zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die Senatsverwaltung geht von folgenden Mindestvoraussetzungen aus:

1. Verankerung in einem Trägerkonzept
2. Einbindung in die Jugendhilfeplanung
3. personelle und räumliche Ressourcen
4. eine Koordinierungsstelle für die Vernetzungsaufgaben
5. eine Finanzierungsgrundlage, die mindestens für ein Jahr Planungssicherheit ermöglicht
6. Qualifizierungsmaßnahmen

Der Strukturvorschlag zur Netzworfbildung und der Anzahl der Einrichtungen je Bezirk ist dem Konzeptpapier zu entnehmen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Auswahl der Einrichtungen nur in Abstimmung mit der örtlichen Jugendhilfeplanung erfolgen kann. Die Senatsverwaltung unterbreitet den Vorschlag, in einem ersten Schritt 100 Einrichtungen, d.h. rund 5 % aller Kindertagesstätten in Berlin, zu Familienzentren zu entwickeln. Für diesen Schritt sind 5 Mio. € notwendig. Frau Vogelgesang erläuterte, dass davon auszugehen ist, dass die Netzwerke in den Bezirken auch weitere Mittel einwerben müssen, und zur Zeit nicht sicher ist, ob die

Mittel für die Haushaltsjahre 2010/2011 zur Verfügung gestellt werden können. Auf Nachfragen machte sie darauf aufmerksam, dass sie in den kommenden Monaten Vorschläge zum Entwurf der Senatsverwaltung erwarte. Danach sollen diese im Sommer ausgewertet werden und eine Überarbeitung des Entwurfs nach der Sommerpause fertiggestellt sein. Weiterhin verwies sie darauf, dass die Mittel aus dem Konjunkturprogramm II auch zur Herstellung von adäquaten Räumen in Kindertagesstätten für die Familienarbeit durch die Träger genutzt werden sollten, da z.T. die räumliche Begrenztheit Familienarbeit in den Einrichtungen erschwert. Aus dem Publikum wurde darauf verwiesen, dass der Begriff „Familienzentrum“ für die von Frau Vogelgesang beschriebene Arbeit in der Systematik langfristig Schwierigkeiten bringen dürfte. Familienzentrum sollte als Oberbegriff verwendet werden und darunter, in den unterschiedlichen Formen der Umsetzung, sollten andere Begriffe verwendet werden, die sich vom Oberbegriff Familienzentrum abheben. Frau Vogelgesang stellt kurz dar, dass der Diskussionsprozess zum Begriff intern sehr lange geführt wurde, aber alle Alternativen verworfen wurden. Die Senatsverwaltung würde sich über Vorschläge zur Begrifflichkeit in den kommenden Wochen sehr freuen. Die Fragen nach der Bildung von Netzwerken mit Grundschulen oder Verbundlösungen mit anderen Einrichtungen und Diensten zum Familienzentrum wurde von Frau Vogelgesang verneint. Die Senatsverwaltung sehe zwar, dass natürlich die Familie nicht mit dem sechsten Lebensjahr aufhört zu existieren, muss sich aber aufgrund der Haushaltslage mit Schwerpunktsetzungen begnügen, so dass an dieser Stelle kein Spielraum für andere Lösungen gesehen wird. Z.B. die Öffnung der Schule hin zum Sozialraum wird in den Schulen und der Schulverwaltung diskutiert und entschieden.

Nach der Mittagspause hielt **Frau Burgdorf-Schulz** ihren Vortrag mit dem Thema: **„Der Ansatz der Early Excellence Centren und die Entwicklung von Familienzentren“**. Der Early Excellence Ansatz wird in Berlin durch das Pestalozzi-Fröbel-Haus – Stiftung des öffentlichen Rechts – sowohl in den Einrichtungen als auch in der Erzieher/innenfachschiule umgesetzt. Darüber hinaus bietet das Pestalozzi-Fröbel-Haus in der Kooperation mit einem weiteren Verein die Ausbildung zum Ansatz berufs begleitend an. Sie verwies in ihrem Vortrag auf die Entstehungsgeschichte in Großbritannien und darauf, dass es sich hierbei um einen ressourcenorientierten und ganzheitlichen Ansatz handelt, der zur Unterstützung von Familien entwickelt wurde und davon ausgeht, dass es in den Centren eine Dienstleistung rund um die Familie gibt, d.h. von der Gesundheitsfürsorge bis hin zur Stärkung der Erziehungskompetenz alles vor Ort angeboten wird. Dabei stehen neben den Kindern die Bedarfe der Eltern im Mittelpunkt. Es wird über die Spiegelung der Situation des Kindes mit den Eltern in einen Dialog getreten, um eine Wertschätzung der elterlichen Erziehungsleistung zu dokumentieren, eine Vertrauensbasis und ggf. Unterstützungs- und Förderbedarf in der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieher/innen herzustellen. Der Ansatz basiert auf den Grundsätzen der Gemeinwesenarbeit und ist nach den Bedarfen vor Ort auszurichten. Es soll eine multidisziplinäre Angebotspalette für Familien entwickelt werden. Die Angebote sollen niedrigschwellig sein und den Zugang ermöglichen, darüber hinaus sollen sie präventiv wirken und zur Stärkung der Kinder und deren Familien führen.

Nachfolgend referierte **Herr Palm** vom Mehrgenerationenhaus aus Reinickendorf des Trägers Albatros gGmbH über die Erfahrungen eines multifunktionalen Standortes, in dem das Familienzentrum, neben der Kindertagesstätte, dem interkulturellen

Mädchentreff, einer Ausbildungsküche im Aufbau und einem Integrationslotsenprojekt, ein Teil von unterschiedlichen Angeboten in einem benachteiligten Quartier ist. Dabei werden folgende Angebote vorgehalten, die zum Teil durch das Personal vor Ort und zum Teil auf Anfrage der Bewohnerschaft aus dem Quartier entwickelt wurden:

- Krabbelgruppe
- Elterncafe
- Integrationslotsen
- Sprechstunde des JGD
- Sprechstunde türk. Logopädin
- FuN – Familie und Nachbarschaft
- Raumvermietung

In Vorbereitung befinden sich folgende Angebote: Mittagstisch, Mobiles Bürgerbüro, Wäscheservice und ein Leseprojekt.

**Frau Kind**, Leiterin einer Kindertagesstätte des Eigenbetriebs NordOst, berichtete aus ihren Erfahrungen in der Kooperation mit dem Träger Stützrad und dem gemeinsamen **Projekt Piazza**.

Ausgangspunkt der Entwicklung zum Familienzentrum in der Einrichtung Schivelbeinerstrasse waren die Eindrücke, die Frau Kind im Rahmen einer Fortbildungsreise nach Birmingham zur Besichtigung der Early Excellence Centren gewinnen konnte. Beeindruckt hatten sie u.a. das Miteinander der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, das Engagement seitens der Eltern, die Fortbildungsangebote für Erwachsene und die räumliche Ausstattung bzw. räumlichen Möglichkeiten, die die Selbstorganisation von Elternarbeit möglich machte.

Das Kita Team der Schivelbeinerstrasse beschloss daraufhin, sich am Projekt „Fair – Bindungen“, mit dem Schwerpunkt: „Eltern werden zu gleichberechtigten Partnern“ zu beteiligen. Das Projekt veränderte das Konzept der Elternarbeit der Kita Schivelbeinerstrasse grundlegend hin zu mehr Wertschätzung der Kinder und deren Eltern und Stärkung der Erziehungskompetenzen entsprechend den Wünschen der Eltern.

Frau Kind stellte dar, wie die Kita –Schivelbeiner Strasse sich zum Familienzentrum entwickelt. Für den Sozialraum wurden Angebote erfasst und abgefragt, wie sie genutzt werden. Aus den so ermittelten Bedarfen ergaben sich folgende notwendigen Angebote, die aus eigenen Ressourcen erbracht werden:

- Elterncafe
- Elternfrühstück
- Angebot von thematischen Elternforen und Gesprächsrunden

Seit 2008 wird die Kita von Stützrad unterstützt.

Nicht nur das Team, auch die Eltern sind über die Elternvertreter an der Konzeptentwicklung und der Angebotsgestaltung beteiligt.

Ab Februar ist geplant, die Angebote für den Kiez bzw. die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, d.h.

- Offenes Elterncafe
- Ausbau der offenen Samstagsbetreuung
- Kooperation mit Seniorentagesstätte

Weitere Angebote sind dem Wochenplan zu entnehmen.

Frau Kind wünscht sich die Finanzierung einer Koordinatorin, mehr Kooperation zwischen JA, Diensten und der Kita, weitere Stellen und finanzielle Mittel für Familienzentren, um die Arbeit ausbauen bzw. fortführen zu können.

Zum Abschluss des Fachtages erläuterten die **drei Regionalleitungen** den örtlichen Bedarf zur Unterstützung von Familien. **Herr Biere** stellte in Frage, ob der Blick auf die Angebote eines Familienzentrums nur aus dem Blickwinkel der Kindertagesstätte zu betrachten ist. Vielmehr sei zu untersuchen, welche Familien erreicht werden und dass sowohl JFE als auch die EFB Knotenpunkte zur Unterstützung von Familien sein können bzw. sollten. Dabei wies er darauf hin, dass bereits seit mehreren Jahren versucht wird, im Sinne der Sozialraumorientierung die lokalen Bedarfe zu fokussieren. In einzelnen Sozialräumen der Region Prenzlauer Berg werden derzeit Kiezversammlungen durchgeführt, um den regionalen Bedarf zu überprüfen. Zur **Region Prenzlauer Berg** ist festzustellen, dass sich in den wohlhabenderen Wohnquartieren die Sorgerechtsstreitigkeiten und die daraus resultierenden Beratungsbedarfe erheblich erhöht haben. Aufgrund der Auswertung der erzieherischen Hilfen 2008 und hier insbesondere in den Familienhilfen wurde festgestellt, dass die höchsten Bedarfe zur Unterstützung von Familien in den SR 28 und 29 liegen und dann in der Rangfolge die SR 26, 33, 34, 35 und 38 folgen. Die genaue örtliche Beschreibung der SR ist aus den Sozialraumporträts zu entnehmen.

**Herr Bandlow** verwies für die Region Weißensee darauf, dass erheblicher Unterstützungsbedarf bei Alleinerziehenden besteht und zunehmend Unterstützung gegen die soziale Isolation benötigt wird. Dabei sind auch Vorhaben möglich, die mit wenigen Mitteln und unter der Nutzung der vorhandenen Ressourcen versuchen sollten, einzelne Lücken in der Unterstützung und Versorgung von Familien zu schließen. Auch die fehlenden Spielmöglichkeiten der Kinder an den Wochenenden, die durch fehlende Grünflächen noch verstärkt werden, könnten beispielsweise durch die öffentliche Zugänglichkeit von Freiflächen der Kindertagesstätten unter dem Motto „Wir brauchen Gärten“ etwas ausgeglichen werden. Für die **Region Weißensee** wird der höchste Bedarf im SR 5 gesehen. Hier besteht mit der Kindertagesstätte Busoniestr. und der Kooperation mit einem freien Träger der Jugendhilfe ein Modell, welches ausgebaut werden kann. In diesem Zusammenhang ist zu überlegen, ob eine Erweiterung mit der JFE K14 angestrebt werden sollte, da hier räumliche Ressourcen vorhanden sein könnten. Eine Prüfung innerhalb des Jugendamtes wird in den kommenden Wochen erfolgen. In der weiteren Rangfolge liegen die höchsten Bedarfe derzeit in den SR 23, 24 und 25 und im SR 10. Herr Bandlow weist darauf hin, dass Familien niedrigschwellig im Wohnumfeld angesprochen werden sollten und ihnen diese Angebote auch Freude und Entlastung bieten.

Für die Region Pankow wurden neben den Familienhilfen die stationären Hilfen, die Anzeigen zur häuslichen Gewalt sowie die Rückstellungen der Schulanfänger ausgewertet, um die Unterstützungsbedarfe für Familien abzuleiten. **Frau Pasda** legte für die **Region Pankow** in der Rangfolge der erzieherischen Hilfen folgende örtliche Schwerpunkte dar: Demnach haben die SR 2 und 3 die höchsten Bedarfe, gefolgt von den SR 18, 14 und 10, wobei in den SR 2 und 3 eine Ballung von Familien zu verzeichnen ist, die aus vier bis acht Kindern bestehen. Diese Großfamilien erhalten in der Regel über die erzieherischen Hilfen (ambulant, stationär und teilstationär) bereits erhebliche Unterstützung durch das Jugendamt. Nach den Meldungen der häuslichen Gewalt in den Familien, die bei der Polizei

eingegangen sind, sieht die Rangfolge der Belastungen in den SR etwas anders aus. Hier liegt der Schwerpunkt in dem SR 18 gefolgt vom SR 14; die SR 2 und 3 folgen erst danach. Das wird mit dem unterschiedlichen Anzeigeverhalten der sozialen Milieus begründet. Bei den Rückstellungen der Schulanfänger liegt wiederum der SR 2 vor dem SR 18 und dem SR 14. Frau Pasda wies darauf hin, dass der SR 8 kein Ort ist, an dem erhöhter Bedarf vorhanden sei. Der SR ist sehr gut mit freien Trägern versorgt und die Bevölkerungsstruktur hat sich hier in den vergangenen Jahren dahingehend verändert, dass weniger Familien mit Unterstützungsbedarf zugezogen sind. Es gab aus Sicht der Regionalleitung vielmehr eine Wanderung aus diesem SR heraus in die SR 2 oder 3, so dass hier eine höhere Belastungsdichte entstanden ist.

**Frau Hilla zur Horst** bedankte sich beim Bezirksamt für die Unterstützung, bei den Referent/innen, den Teilnehmer/innen, dem Catering und den Unterstützer/innen im Hintergrund des Fachtages. Eine Auswertung des Fachtages wird in der temporären Arbeitsgruppe Familienzentren erfolgen.

Berlin, den 30.01.09